

Wann kommt in Heiligenrode die neue Schule?

Diese Frage bewegt seit Jahren die zum heutigen Schulzweckverband gehörigen Gemeinden und in ihnen natürlich besonders die Eltern der schulpflichtigen Kinder. Ja, wann kommt sie? Darauf gibt es auch heute noch keine termingebundene Antwort, aber doch wenigstens die Antwort: Sie kommt! Nach dieser seit dem 17. März bestehenden Gewißheit dürfte es nicht uninteressant sein in einem Rückblick die Geschichte der Heiligenroder Volksschule in groben Zügen zu skizzieren.

Vor längerer Zeit wurde berichtet, daß das Land Niedersachsen durch den Loccumer Vertrag von allen Kirchenlasten, unter denen Heiligenrode mit an der Spitze stand, befreit wurde. Gegen eine namhafte Entschädigung hat das Landeskirchenamt diese Lasten übernommen und ist mit lobenswerter Energie darangegangen, die mehr als traurigen Verhältnisse der stiefmütterlich behandelten Kirchengemeinde von Grund auf zu bessern. Vertreter des Landeskirchenamtes haben verbindende Zusicherungen gegeben. Im Vertrauen darauf hat die Kirchengemeinde einen Kirchenvorstand gewählt und damit den Loccumer Vertrag verbindlich anerkannt.

Demgegenüber warteten die noch viel traurigeren Schulverhältnisse seit vielen Jahren auf eine ebenfalls seit Jahren versprochene Besserung. Bis zum Erlaß des neuen Schulverwaltungsgesetzes vom 19. 5. 1954 war das Land Niedersachsen als Nachfolger des Preußischen Staates alleiniger Träger sämtlicher Schullasten der Heiligenroder Volksschule. Diese Verpflichtung beruhte auf alten Privilegien, deren Gültigkeit in verschiedenen Prozessen im 19. und 20. Jahrhundert anerkannt wurde. Ist es da ein Wunder, wenn der Staat seit Jahrzehnten für die Schule eine bitterböse Stiefmutter war? Eine Stiefmutter, die ihr nicht gewolltes Kind schlimmer darben ließ als alle Grimm'schen Stiefmütter zusammengenommen! Beweis? Bitte: Vor gut 100 Jahren wurde bei der Kirche die „alte Schule“ gebaut, bestehend aus einem großen und einem kleinen Klassenraum; letzterer für den Konfirmandenunterricht; sonst nichts. In den siebziger Jahren genügten die beiden Räume nicht mehr. Es gab damals also, wenigstens an den „patronatsfiskalischen“ Schulen schon Schulraumnot; aber erst 1890 wurde auf neu erworbenem Grundstück das 2. Schulhaus gebaut; wieder nur 2 Klassenräume, sonst nichts. Wieder 20 Jahre später trat erneut Raumnot ein, und das 3. Schulhaus wurde gebaut, 2 Klassenräume, sonst nichts! Die Schulhäuser 1 und 2 erhielten Dienstwohnungen für Verheiratete, im Schulhaus 3 wurden zwei „Junggesellenwohnungen“ eingebaut. Schulleiter-, Lehrer- und Lehrmittelzimmer sowie sonstiges Nebengeläuf wurden bei allen drei Gebäuden als Luxus betrachtet und sind bis heute nicht vorhanden. Und das bei einer Schule, die bis vor kurzem noch 10 Lehrkräfte und schon über 500 Schüler hatte! Bis zum Zusammenbruch gab es in keinem Klassenraum elektrisches Licht. Die Dienstwohnungsinhaber müssen noch heute die Lichtanlage selbst unterhalten. Bis zum 2. Weltkrieg wurden die gesamten Baulichkeiten mehr schlecht als recht unterhalten. Dann aber hielt der Staat mit zäher Verbissenheit den Knopf auf dem Beutel. Um jeden Pfennig mußte gekämpft werden. Decken mußten einstürzen, Kinder durch Fußböden brechen, Aborte versacken, ehe „gefflickt“ wurde.

Alle drei Schulgebäude waren während des Krieges z. T. von eigenen, nach dem Zusammenbruch von fremden Truppen belegt, völlig ausgeplündert und ausgeraubt. Die Einrichtung wurde zerschlagen, Türen demoliert, alle Schlösser erbrochen, die Lehrmittel verbrannt oder gestohlen, sämtliche Fenster zertrümmert. Nur unter größten Schwierigkeiten und mit selbstlosem Einsatz aller Lehrkräfte konnte der Unterricht notdürftig wieder aufgenommen werden. Als dann der Flüchtlingsstrom einsetzte, war Schulhaus 3 wochenlang ein Strohlager-Massenquartier. Den Zustand der Klassenräume nach all dieser schulfremden Benutzung zu schildern, dürfte sich eigentlich erübrigen. Die Wände verschmiert und zerstoßen, die Decken rauchgeschwärzt, die Fenster undicht und ohne Farbe, die Öfen museumstüchtig, die Fußböden zum Teil morsch und schwammzerfressen. Nur tropfenweise wurden in Hannover die Mittel zur Abstellung der größten Schäden bewilligt. Für Kinder und Lehrer waren es grauenvolle Jahre. Von morgens bis abends „Schichtunterricht“ in völlig verdreckten Räumen. Jeder Lehrer weiß, was das in erzieherischer Hinsicht bedeutet. Wie kann ein Kind zu Ordnung und Sauberkeit angehalten werden, wie kann man in ihm den Sinn für Raumgestaltung und Raumschmuck wecken wenn es Tag für Tag in solchen Räumen zu sitzen gezwungen ist. Auf Bänken, in denen es entweder mit den Füßen nicht auf den Boden kam oder mit den Knien an die Tischplatte stieß! Denn groß und klein mußte ja jahrelang die gleichen Bänke benutzen. Jeder Laie wird sich ungefähr vorstellen können, welch ein „Betrieb“ in den Jahren herrschte, als über 500 Kinder in diesen Dreckschächeln „unterrichtet“ werden mußten.

Die sanitären Anlagen, vom Gesundheitsamt wiederholt mit Nachdruck moniert sind auch heute noch völlig unzureichend. Für 5 Dienstwohnungsinhaber sind 4 Grubenklosetts vorhanden; der 5. muß eines der Kinderklosetts benutzen, deren Zahl sowieso längst nicht mehr ausreicht. Die übrigen Lehrkräfte darf kein menschliches Rühren ankommen wenn sie nicht die klosettbesitzenden Kollegen fragen wollen: „Herr Lehrer, darf ich mal?“ Die Trinkwasserversorgung ist bei dem erhöhten Bedarf völlig unzureichend, sowohl für die Schulkinder, als auch für die Dienstwohnungsinhaber. Welche kommunale Schule darf es sich wohl ohne schwerstes hannoversches Donnerwetter erlauben; für mehr als 500 Kinder nur einen Trink- und Waschwasserhahn zu haben? Die Umwehrungen im Kriege z. T. zerstört und später durch Selbsthilfe der Lehrkräfte notdürftig ausgebessert, sind vermorscht und liegen am Boden oder sind überhaupt nicht mehr vorhanden. Hier mehr denn sonstwo war das Geibelwort am Platze: „Auf diesem Berg von Scherben vermag ein Gott selbst nicht mehr Frucht zu ziehen.“ Schüler und Lehrer waren jahrelang angewidert von diesen unerträglichen Zuständen. Keine Klasse hatte ihre „Klasse“ für sich, weil in jedem Raum 2—3 Klassen hausen mußten. Unterrichten konnten die Lehrkräfte wohl, aber an eine erfolgreiche Erziehung war in solch einer Umgebung kaum zu denken.

Das sahen allmählich auch die zuständigen Stellen ein, wenn sie, ach wie oft!, aus dem Ministerium, von der Regierung, vom Kreise, vom Staatshochbauamt, vom Gesundheitsamt und — nicht zu vergessen — anfangs von der Militärregierung oder sonstwoher kamen. Jedesmal wurden die katastrophalen Zustände festgestellt und anerkannt, jedesmal wurde baldige Abhilfe versprochen. Aber 10 lange Jahre ließ sich St. Bürokratismus das Szepter nicht aus der Hand winden: „Ja, wenn ich nicht wäre!“ Er brachte es sogar so weit, daß den Kindern vor zwei Wintern zusätzlich ein paar Wochen Ferien gegeben werden mußten, weil Zweifel auftauchten, wer für eine warme Schulstube zu sorgen hatte. Das nahm damals mit mehr oder weniger Ironie ein großer Teil der Presse im Bundesgebiet zur Kenntnis, während einige Blätter der Ostzone propagandistische Glossen dazu machten.

Wie schon erwähnt, wurden die dringendsten Mängel nach und nach beseitigt. Aber erst im Frühjahr 1950 wurde zum ersten Male ernstlich von einem Erweiterungs- bzw. Neubau gesprochen. Alle Herzen schlugen höher, ein, zwei, drei, vier Jahre lang. Inzwischen kamen dann Kommissionen und immer wieder Kommissionen mit immer neuen Plänen, deren Kosten zwischen 300 000 DM und einer runden Million schwankten. Erst sollte aufgestockt und erweitert werden, dann wurde ein 4. (!) Schulhaus geplant, schließlich sollten die vorhandenen Schulhäuser zu Dienstwohnungen umgebaut und eine völlig neue „moderne“ Musterschule errichtet werden. Das war das Millionenprojekt. Ein Jahr gab dem nächsten die Hand, und es geschah — nichts! Der Glaube der Elternschaft und der Gemeinderäte an den guten Willen des Staates wurde so schwer erschüttert, daß alle späteren Verhandlungen darunter zu leiden hatten. Wohl wurden die Klassenräume und Dienstwohnungen nach und nach überholt, so daß die Verhältnisse wenigstens in der Hinsicht etwas erträglicher wurden. Zur Behebung der Raumnot aber geschah nichts. In irgendeiner Schublade der Regierung oder des Kultusministeriums schlummerte der „Fall“ Heiligenrode als heißes Eisen, das niemand anzufassen wagte. Das neue Schulverwaltungsgesetz aber riß die Schubladen wieder auf und zwang die maßgebenden Stellen, das glühende Eisen nun doch, wenn auch nicht mit bloßen Händen zu bearbeiten. Durch dieses Gesetz wurden nämlich die im Verband zusammengeschlossenen Gemeinden schulunterhaltungspflichtig, während das Land Niedersachsen den gesamten Nachholbedarf, zu dem auch der Schulneubau gehört, zu decken und außerdem eine angemessene Entschädigung zu zahlen hat.

Die Gemeinden beugten sich dem Gesetz, stellten für 1954 einen Haushaltsplan auf und zahlten ihre Anteile in die Schulverbandskasse. Wo aber blieb das Land mit seinen Verpflichtungen? Bis zum Schluß des Rechnungsjahres rührte sich nichts. Erst als die Gemeinden sich weigerten, die sächlichen Kosten für 1955 zu übernehmen, wenn Niedersachsen den Verpflichtungen nicht nachkäme, wurde Hannover wieder aktiv. Am 22. Nov. 1954 wurde in einer Sitzung, an der ein Regierungsvertreter, der Oberkreisdirektor, der zuständige Schulrat, die Bürgermeister und Gemeinderäte, der Schulleiter u. a. teilnahmen, der Nachholbedarf provisorisch und unter Vorbehalt aufgestellt und dem Ministerium zugewiesen. Und wieder blieb es ruhig. Mitte März 1955 erhielt der Schulverband von Herrn Regierungspräsidenten die Nachricht, daß der Herr Niedersächsische Kultusminister für die bauliche Instandsetzung der Schulgebäude, für neues Gestühl und Lehr- und Lernmittel einen Betrag von 47 000,— DM bereitgestellt hätte. 30 000,— DM standen dem Staatshochbauamt, 17 000,— DM dem Schulverband zur Verfügung. Da die Regierung von diesen 17 000,— DM unberechtigte Abzüge gemacht hatte, wurde die Annahme der Restsumme verweigert. Das neue Rechnungsjahr kam. Die Gemeinden beschlossen Ende April, vorläufig keine Zahlungen in die Schulverbandskasse zu leisten. Im Sommer fuhr eine Kommission zum Herrn Regierungspräsidenten und

hörte dort zu ihrem Erstaunen, daß der Herr Minister schon Ende Februar die sofortige Inangriffnahme der Instandsetzungsarbeiten angeordnet hatte. In einem weiteren Erlaß vom Juni des Jahres wurde der Betrag für das Staatshochbauamt von 30 000 auf 44 000 DM erhöht. Die Arbeiten sollten beschleunigt zu Ende geführt werden, damit mit Ablauf des Rechnungsjahres die Angelegenheit zu Abschluß gebracht werden könnte. Trotz alledem geschah nichts!

Am 29. September 1955 war im „Klosterhof“ wieder eine große Sitzung unter Vorsitz des Herrn Regierungsdirektors Günther. Es wurde beschlossen, Nachholbedarf und Ablösung getrennt zu behandeln. Der Mindestnachholbedarf wurde festgestellt, wünschenswerter Bedarf angefügt. Alle Verhandlungsteilnehmer waren sich einig, daß nun endlich „etwas geschehen müsse“, damit die Leute den guten Willen der zuständigen Stellen „sehen“ könnten.

Inzwischen ist wieder ein halbes Jahr verflossen; aber endlich ist etwas geschehen! Der Herr Niedersächsische Kultusminister hat den Nachholbedarf anerkannt, den Vorentwurf des Staatshochbauamtes und die erforderlichen Mittel genehmigt und am 17. 3. die gewünschten Unterschriften des Schulzweckverbandes erhalten. Die neue Schule kommt also! Wann? Das kann jetzt allein das Staatshochbauamt in Diepholz beantworten. Wie sie aussehen wird? Davon später einmal. Nur soviel: Das lange Warten hat sich gelohnt!

Der erste Spatenstich zum Schulneubau

Was lange währt, wird endlich gut

Heiligenrode, den 26. Oktober 1956

Schon im Frühsommer des Jahres 1950, also vor mehr als sechs Jahren, wurde von den maßgebenden Stellen die Notwendigkeit eines Erweiterungs- oder Schulneubaues anerkannt. Sechs lange Jahre hindurch wurden in Diepholz und Hannover Pläne entworfen und wieder verworfen, bis endlich im Frühjahr dieses Jahres der endgültige Plan Gestalt bekam.

Und wieder gingen die Monate ins Land, die Skeptiker schienen recht zu behalten. Aber eines schönen Tages kam die amtliche Nachricht, daß die Bauleitung und gesamte Ausführung dem Architekten Gummels in Wildeshausen übertragen sei, der sich schon durch die Ausführung mehrerer Schulneubauten, auch in unserem Kreise, einen guten Namen gemacht hatte. Bald schon rollten die ersten Steine an, wurden die ersten Bäume gefällt, um den Baugrund frei zu bekommen. Der Bohrbrunnen steht, die Baubude auch. Seit gestern war alles zum Beginn bereit.

So konnte dann heute morgen ein Auserwählter des 1. Schuljahres den ersten Spatenstich auf dem Baugrunde machen. Es geschah im Beisein aller Schulkinder und Lehrkräfte, des Architekten, des Bauunternehmers Schröder, Twistringen, der Firma Riefers von hier und der Arbeiter. Mit wenigen Worten hielt Rektor Flörke einen Rückblick auf die sechsjährige Planung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Bau nunmehr in beschleunigtem

Tempo seiner Vollendung entgegenwachsen möchte.

Mit dem Sprüchlein:

Wir wollen hier eine Schule bauen
und auf den lieben Gott vertrauen,
daß er sie wohl geraten läßt.
Nun fasse ich meinen Spaten fest
und mache damit den ersten Stich.
Wer helfen will, der rühre sich!

hob der kleine Mann die erste Erde aus dem Baugrunde und gab damit der Arbeit am Neubau den Weg frei.

Richtkranz über der neuen Schule

Der Richtakt — ein denkwürdiges Ereignis in der Geschichte des Schulneubaus

Heiligenrode, den 20. Dezember 1956.

Am Dienstag hatte die Schule ihren großen Tag. Der Erweiterungsbau wurde gerichtet. Schon am Tage vorher hatten die Zimmerer fleißig gearbeitet, um die nach dem modernsten Verfahren hergestellte Dachkonstruktion aufzusetzen und festzumachen. Am Dienstag waren dann alle Arbeiten so weit gediehen, daß das Richtfest zur festgesetzten Zeit beginnen konnte. Schon am morgen hatten Jungen und Mädchen eine prächtige Krone gebunden, mit der sie kurz nach 16 Uhr an der Spitze der Schulkinder mit Gesang zum Neubau marschierten.

Hier hatten sich außer den geladenen Gästen zahlreiche Eltern und andere Einwohner eingefunden, um die denkwürdige Stunde mitzuerleben. Als Vertreter der Schulbehörde waren erschienen: Regierungsdirektor Günther für die Regierung, Kreisamtsrat Enkelke für den Landkreis, Schulrat Schardt für den Schulaufsichtskreis, die Herren Specht und Kleinke für das Staatshochbauamt Diepholz. Weitere Gäste waren die Bürgermeister der drei Gemeinden, Vertreter der Lehrerschaft und Beauftragte der Firmen.

Eingeleitet wurde die Feierstunde mit einem frohen Zimmermannslied des Schülerchors, dem der Richtspruch des kleinen Edmund Maas folgte, der in stilechter Zimmermannskleidung frei von der Leber weg sprach. Eilfriede Späth, Neukrug, brachte dann in einem längeren Gedicht die guten Wünsche und Versprechungen der Schulkinder zum Ausdruck. Mit dem lustigen Maurerlied beschlossen die Kinder ihre Darbietungen und überreichten dann die Richtkrone den Zimmerleuten, die in Reih und Glied am Dachrande standen und mit Mühe und Not die schwere Krone über den First hinausbrachten. Inzwischen wurde allen Erschienenen — mit Ausnahme der Kinder natürlich — der übliche Labetrunk verabreicht. Nachdem die Krone endlich dauer-

haft befestigt war, trug der Polier einen für den Schulneubau wunderbar passenden Richtspruch vor, bei dem es immer dunkler wurde und mit dem das Richtfest im Freien sein Ende fand.

Im „Klosterhof“ wartete bereits eine festlich gedeckte Tafel. Architekt Gummels begrüßte die Erschienenen und umriß in kurzen Worten Planung und Werden des Neubaus. Er dankte den Unternehmern und Arbeitern für die bisher geleistete Arbeit. In mit gutem Humor gewürzten Worten deutete dann Regierungsdirektor Günther noch einmal die zahllosen Schwierigkeiten an, die zu überwinden waren, ehe der erste Spatenstich gemacht werden konnte. Allen am Bau tätigen Firmen und deren Arbeitern sprach auch er seine Anerkennung aus für die in so kurzer Zeit bewältigte Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch weiterhin in dem lobenswerten Tempo gearbeitet würde und werden könnte. Ähnliche Gedanken äußerten Kreisamtsrat Engelke, Schulrat Schardt und Rektor Flörke.

Mehr als 80 Personen waren als Gäste des Bauherrn, des Regierungspräsidenten in Hannover, erschienen und wurden mit einem vorzüglichen Essen und den nötigen Getränken bewirtet, so daß bald die vergnügte Stimmung herrschte, die nun einmal zu einem Richtfest gehört.

Nach einigen Stunden verabschiedeten sich die auswärtigen Gäste, während das Gros noch über die lecker belegten Brötchen hinaus bei Musik und Gesang aushielt.

fl.

Eine der schönsten Schulen des Kreises

Trübes Kapitel bitterer Not einer patronatsfiskalischen Landschule wird abgeschlossen

Die Gemeinde Heiligenrode, deren Geschichte von dem ehemaligen Kloster und seinen bis in unsere Zeit ausstrahlenden Traditionen bestimmt wird, feierte gestern das Richtfest des Volksschulneubaus. Er wird einer der schönsten im Kreise. Nach seiner Einweihung im kommenden Jahr kann ein betrübliches Kapitel bitterster Schulnot einer Landgemeinde abgeschlossen und ein neues aufgeschlagen werden.

Gr. Heiligenrode (Eig. Bericht)

Aus dem 12. Jahrhundert

Bauherr der neuen Schule ist das Land Niedersachsen, nicht der Schulverband. Diese ungewöhnliche Tatsache findet ihre Erklärung in den bis ins Mittelalter zurückgehenden Privilegien. Die betreffende Akte, vor einigen Jahren von höchster gerichtlicher Instanz in ihrer Gültigkeit ausdrücklich bestätigt, besagt, daß „Heiligenrode auf ewige Zeit von allen Schul- und Kirchenlasten befreit ist“. Das gilt ebenso für die zum Schulverband gehörenden Gemeinden Gr.-Mackenstedt und Kirchseele, dessen Ortsteil Bürstel in Heiligenrode eingeschult ist. Das neue niedersächsische Schulgesetz freilich legt neuerdings die Trägerschaft der patronatsfiskalischen Schule auf die gemeindlichen Schultern, ohne daß aber über die Unterhaltung schon das letzte Wort gesprochen worden ist. Während der Säkularisation, d. h. des Einzugs kirchlichen Vermögens durch den Staat, wurden neben Rechten auch dessen Pflichten mit Brief und Siegel festgelegt. Darauf berufen sich die Gemeinden. Die Landesregierung aber tat über Provisorien und die Auslegung von Privilegien hinaus den einzig richtigen Schritt zum Wohl der Schuljugend, zur kulturellen Aufrüstung des Dorfes und zur Bekämpfung der Landflucht. Sie trennte die juristische Frage von der des Nachhohbedarfs und baute ein neues Schulhaus.

Am Rande des Klosterwaldes

Angesichts des langgestreckten einstöckigen und schon im Rohbau durch seine Größe und Zweckmäßigkeit auffallenden Gebäudes am Rande des alten Klosterwaldes in schöner Naturlage sind die Widerwärtigkeiten der Ver-

gangenheit vergessen, darunter der in der Bundesrepublik seinerzeit berühmt gewordene Schulstreik im Winter 1952. Während nämlich der Kalk von den Wänden der zu eng gewordenen Klassenzimmer der alten Schule rieselte und der Winter seinen Einzug hielt, stellte der Kohlenhändler die Lieferungen an die Schule ein. Er wartete auf die Bezahlung jahrelang rückständiger Kohlenrechnungen, die infolge des Streites um Schullasten und altklösterliche, staatliche und gemeindliche Abmachungen nicht beglichen worden waren. Die Schule schloß unter dem Wiehern des Amtsschimmels ihre Pforten, zum Kummer der Eltern und zur Freude der Kinder über die unerwarteten Kälteferien. Nun aber werden alle Voraussetzungen für einen geregelten Schulbetrieb erfüllt. Der Neubau gerät dem Bauherrn wie dem Schulverband zur Ehre.

Der Staat als Bauherr

Mit einigen Mühen wurde am späten Nachmittag der Richtkranz hochgehievt und am First angebracht. Nach dem zunftgerechten Festakt am Bau versammelten sich Meister und Gesellen sowie die Gäste im Saal des „Klosterhofes“ (Inh. Theo Müller) zum Richtschmaus. Architekt Erwin Gummels, Wildeshausen, nach dessen gekonnten Entwürfen schon mancher öffentliche Neubau im Kreise errichtet worden ist, hieß im Namen des Bauherrn willkommen: Reg.-Direktor Günther von der Schulabteilung der Landesregierung, Kreisamtsrat Engelke als Vertreter des Landrats und Oberkreisdirektors, Schulrat Schaar dt, Rektor Grimsehl und Lehrer Otto vom Lehrerverein, Rektor Flörke als Schulleiter mit dem Lehrkörper der Heiligenroder Schule, die Pastoren beider Konfessionen, Bordthäuser, Heiligenrode, und Viere,

Syke, die Bürgermeister Dahnken, Heiligenrode, Ahlers, Mackenstedt, und Cordes, Kirchseele, u. a. m. Der Bauleiter lobte die gute Leistung der Handwerker, die innerhalb sieben Wochen noch vor Frosteinbruch den Bau hochgebracht hätten. Regierungsdirektor Günther überbrachte die Glückwünsche der Frau Regierungspräsidentin Theanolte Bähnisch und warf Streiflichter auf die typische Leidensgeschichte des Schulbaus, die nun unter glücklichen Umständen beendet sei. Mit seinen Schulen sei das Land Niedersachsen erheblich vorangekommen. In den letzten sechs Jahren wurden mehr Schulen gebaut als in den vorangegangenen sechzig. Die Schulnot in Heiligenrode sei zu einem besonders brennenden Problem geworden. Wenn der Staat erwarte, daß die Gemeinden sich um ihre Schulen kümmern, dann müsse er als Schulträger erst recht mit gutem Beispiel vorangehen. Die neue Schule mit ihren großen Fenstern werde helle, geräumige Klassenzimmer, Gruppenarbeitsräume, Lehrmittel- und Lehrerzimmer, einen Pausenaufenthaltsraum, eine Bücherei, ein Brausebad und Werkräume enthalten. Die Turnhalle bleibe Zukunftsmusik, aber nur vorläufig. Abschließend sprach der Regierungsvertreter dem Architekten und seinen Mitarbeitern seine besondere Anerkennung aus, desgleichen dem Landkreis und den Gemeinden für ihre Unterstützung.

Weitere Ansprachen würdigten ebenso das Geleistete. So versprach Kreisamtsrat Engelke die Hilfe des Kreises bei der inneren Ausgestaltung der neuen Schule. Schule, Familie und Kirche bildeten eine Einheit. Schulrat Schaar dt bekannte sich zum Heimatbewußtsein, das den Blick über die Grenzen des Vaterlandes hinaus auf die große Welt nicht ausschließe. Rektor Flörke breitete über die Vorgeschichte des Baues den „Mantel der Liebe“ und lobte dafür die erfreuliche Kurzgeschichte seiner Entstehung. Mit innerer Bereitschaft werde die Lehrerschaft ihre Pflicht erfüllen im Dienst unserer Jugend.